

Verständnisfragen

Kommunismusopfer | Denkmal sorgt für Diskussion, der gewählte Standort aber auch

Von Berit Richter

Arnstadt – Eigentlich hatte sich die AG Demokratie braucht Zivilcourage für ihre September-Sitzung eine lange Themenliste gestellt. So sollte über eine Partnerschaft mit einer Stadt in Israel beraten werden, über die Aktion Stolpersteine und über Ideen für ein Besuchsprogramm der Stadt für Überlebende der Shoah. Da Initiator Jörg Kaps aber kurzfristig erkrankte, wurde all dies auf den Oktober verschoben. Übrig blieb ein Thema, dass schon seit einiger Zeit für Diskussionen sorgt: das am 13. August eingeweihte Denkmal für die Opfer des Kommunismus.

Damals hatten die Linken mit einem Plakat „Der Opfer gedenken – die Geschichte nicht verfälschen“ vor allem gegen die Wahl des Standortes protestiert. Für Joachim Kreckow eine Aktion, die „fehl am

Platz“ war und deshalb diskutiert werden sollte. Sabine Berninger (Linke) sah das etwas anders. Man könne mit der Partei über das Transparent diskutieren aber nicht in einem anderen Gremium über sie.

Dann waren es aber mit Jochen Traut und Gerhard Pein gerade die Vertreter der Linken, die deutlich machten, warum man mit dem Standort in der Rosenstraße Probleme hat.

Im heute von der Emil-Petrischule des Marienstiftes genutzten benachbarten Gebäude war einst die russische Kommandantur untergebracht. Das Denkmal führe zur Diskreditierung der Befreier und zur späten Rehabilitierung zu recht verhafteter Nazis, die Aufschrift „Den Opfern kommunistischer Gewalt 1945 – 89“ sei zu undifferenziert und der Standort schlecht gewählt, so die Kritik. Zudem, so erinnerte Traut, sei nicht die Kommandantur für

Verhaftungen zuständig gewesen sondern die Militärpolizei und diese saß ganz woanders.

Kritik anderer Art kam von Marienstiftsdirektor Jürgen Friedrich. Er bemängelte das unwürdige Umfeld des Denkmals. Hier bedürfe es dringend einer entsprechenden Gestaltung. Dann könnte sich die Schule auch vorstellen die Pflege zu übernehmen, wie sie es schon bei anderen Denkmälern bereits vor macht. Mit Tafeln auf die Geschichte hinweisen oder mit Steinen ähnlich den Stolpersteinen für jüdische Opfer der Naziherrschaft auf Einzelschicksale berichten, waren weitere Vorschläge aus den Reihen der Arbeitsgemeinschaft.

Für Jörg Hilbrecht stand eines fest. Die freie Demonstration und nun die Diskussion über das Plakat sei ein enormer Fortschritt. In der DDR, so sein Fazit, wäre dies nie möglich gewesen.



Die Demonstration der Linken traf nicht überall auf Verständnis.

Foto: B. Richter